

# Ueber die Grundsätze, das Verfahren und die bisherigen Resultate der vom preussischen Generallieutenant von Rohr angewendeten Ausbildungsmethode der Rektuten

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Militär-Zeitung**

Band (Jahr): - (1843)

Heft 2

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-847196>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Militär - Zeitung.

N<sup>ro</sup> 2.

Bern, Donnerstag, den 19. Januar

1843.

Die Militärzeitung erscheint alle vierzehn Tage, einen halben Bogen stark, und kostet jährlich 24 Bogen, portofrei durch den Kanton Bern 30 Bz. Die Abonnenten des Verfassersfreundes jedoch erhalten die Militärzeitung, als Beilage zu diesem, gratis. Man abonniert in Bern bei dem Verleger Chr. Fischer oder bei dem nächsten Postamte.

## Ueber die Grundsätze, das Verfahren und die bisherigen Resultate der vom preussischen General-Lieutenant von Mohr angewendeten Ausbildungsmethode der Rekruten.

In früheren Zeiten wurde ein Soldat erst dann für kriegsfähig gehalten, wenn er ein ganzes Jahr dressirt worden war; so lange war er Rekrute. Der ungeheure Menschenverbrauch in den Kriegen der Revolution und Napoleons machte eine kürzere Zeit nothwendig und nun überzeugte man sich auch aus der Erfahrung, daß es zur Kampffähigkeit eines Soldaten bei weitem nicht so viel Zeit und Dressur erfordert. Auch bei uns in der Schweiz nöthigten die Verhältnisse längst, die Ausbildung der Rekruten und selbst der Soldaten auf die kürzeste Zeit zu reduzieren.

Erfreulich muß es namentlich uns sein, zu vernehmen, daß nunmehr in Preußen auf dem Wege der Erfahrung erprobt worden ist, daß eine sechswöchentliche Ausbildung genügt, den Infanterie-Rekruten zum kampffähigen Soldaten zu machen, eine Zeit welche gerade unsere Verhältnisse uns als Maximum gestatteten. Wir dürfen auch behaupten, daß in der Schweiz seit Langem in dieser kurzen Zeit viel geleistet worden ist, ohne in Abrede zu stellen, daß noch viel mehr geleistet werden könnte. Wir haben zwar allgemein geltende Reglemente; allein die Methode der Ausbildung ist in jedem Kanton eine besondere.

Allerdings ist die Individualität des Instructors von großer Bedeutung; der Lebhaftige weiß auch den zu unterrichtenden Soldaten die Lebhaftigkeit mitzutheilen. Die Hauptsache bildet jedoch immer die Methode; denn ausgezeichnete Individualitäten sind Ausnahmen und mit einer guten Methode können auch Minderbegabte viel leisten. Gerade über die Methode ist aber bei uns wenig gesprochen und geschrieben worden; ein jeder muß sich die Seine erst schaffen. Wer kennt z. B. nicht die außerordentlichen Leistungen des Herrn Oberstlieut. Sulzberger im Thurgau, in Zürich und nunmehr in Basellandschaft; wer weiß aber, wie viel davon seiner vorzüglichen Individualität, wie viel der Methode zuzuschreiben ist? Wichtig ist es, daß man über die Methode einig sei, und namentlich in dieser Hinsicht wird die projectirte Instructorenschule Gutes wirken. Der Kriegsrath beabsichtigte im J. 1843 einen Oberinstructor aus jedem ganzen oder halben Kanton zu einem vierwöchentlichen Kurs einzuberufen. Die Tagsatzung verschob aber den Entscheid über den vom Kriegsrathe gestellten Antrag und wird (hoffentlich) in der diesjährigen Sitzung

einen solchen fassen. Ob dann die Einberufung der Instructoren noch möglich sein wird oder auf das nächste Jahr verschoben werden muß, wird die Zeit lehren. Jedenfalls halten wir es für wichtig, daß man sich über die beste Methode der Ausbildung der Rekruten und Soldaten öffentlich bespreche und aufkläre, um für die zu bildende Instructorenschule einen Schatz von einheimischen und fremden Erfahrungen zu sammeln. Und um eine solche öffentliche Besprechung einzuleiten, theilen wir aus der Allg. Militär-Zeitung, von Darmstadt (vom Sept. 1842) einen Aufsatz über die „von Mohr'sche Exercier-Methode mit.“ —

„Die in der preussischen Armee allgemein übliche Ausbildungsmethode der Rekruten hat ihren historischen Grund in der Art und Weise, wie sie früherhin und zwar zu einer Zeit stattfand, wo die Rekrutirung der Armee vorzugsweise nur den kräftigsten Theil der Bevölkerung traf, und bei einer langen Reihe von Dienstjahren und der dadurch bedingten geringen Zahl der jährlichen Einstellungen, die Ausbildung selbst einem, wenn gleich strengen, dennoch einseitigen Liniendienst vollkommen entsprach.

Wenn dagegen heut zu Tage die Armee-Ergänzung aus der ganzen Bevölkerung des Landes genommen wird, und durch dieselbe die kriegerische Ausbildung aller waffenfähigen Männer erzielt werden soll, zugleich aber bei einer beschränkten Dienstzeit von 2 Jahren der ganze Umfang einer vielseitigen Kriegsrüstigkeit erzielt werden muß — wenn es ferner eine alte Erfahrung ist, daß ein langer Frieden von dem ableitet, was im Kriege das Wesentlichste ist, und zu befürchten steht, daß auf den Paradedienst zu viel Zeit verwendet werde — und wenn endlich hierdurch der ganzen militärischen Ausbildung ein Mechanismus aufgedrückt werden könnte, der, wie in jeder Richtung, so auch hier, nicht unterläßt, endlich seine abstumpfende Gewalt auszuüben; so ist es gewiß als ein Bedürfnis der Zeit, als ein wahrhafter Fortschritt der militärischen Einrichtungen zu betrachten, wenn durch eine auf andern Prinzipien beruhende Ausbildungsmethode nicht allein der Rekrute schneller und vollkommener seiner militärischen Tüchtigkeit entgegen geführt, sondern auch jeder einseitigen Richtung entgegen gearbeitet wird.

Der Thatsache nach kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die in der Armee zeither im Allgemeinen gebräuchliche Methode der Rekrutenausbildung vielfältig

\*) Wer sich eindringlicher damit vertraut machen will, lese; „Ueber die von Mohr'sche Ausbildungsmethode der Rekruten der Infanterie und den Geist dieses Systems, von Zimmermann, Hauptmann. 1843.

den Charakter einer bloßen mechanischen Abrichtung gewonnen hat, wodurch die Geistesfähigkeiten des Rekruten nur zu leicht unterdrückt und er förmlich zur Maschine ausgebildet wird, so daß bei vorurtheilsfreier Prüfung die nachtheiligen Folgen nicht zu verkennen gewesen sind, welche dadurch theilweise auf den physischen und moralischen Zustand unserer jungen Soldaten ausgeübt werden mußten. Sind die neu eingetretenen Mannschaften in Folge ihrer früheren Lebensverhältnisse mehrtheils ungelentig, ja selbst verschroben, und bringen dieselben eine gänzlich vernachlässigte Haltung mit, so muß das sofortige Hinarbeiten auf eine streng geregelte, steife militärische Haltung, unter den fortdauernden Anstrengungen der ersten Dressur, nicht allein vielfältig eine körperlich nur höchst gezwungene Haltung erzeugen, sondern auch der plöbliche Uebergang aus dem früheren ungebundenen Zustande in einen ganz entgegengesetzten, eben sowohl der Gesundheit nachtheilig werden, als jede Lust und Liebe für den Kriegsdienst selbst von vorn herein ersticken.

Die früher beim 6. Infanterieregiment angewandte Ausbildungsmethode beabsichtigte den Rekruten, mit Berücksichtigung seines früheren Zustandes im bürgerlichen Leben, nur in allmählicher Folge durch die verschiedenen Dienstverrichtungen des Soldaten bis zu der streng angemessenen Haltung unter dem Gewehr, in geschlossener Ordnung von Reih und Glied, zu führen, wie sie die Paradestellung und der Parademarsch erfordern.

In diesem Sinne wurde der Unterricht im Tirailiren als Basis der ganzen übrigen militärischen Ausbildung der Rekruten angenommen, indem dieses zunächst den natürlichen Geistesfähigkeiten desselben, so wie der am meisten ungezwungenen Haltung unter dem Gewehr entspricht, ohne jedoch den Beginn der Ausbildung allein auf das Tiraillement zu beschränken, weil nicht allein das Einerlei einer jeden Lehrmethode abstumpft und eine Abwechslung in derselben eine Haupttrübsicht bleibt, sondern weil dieser Unterricht in ungeschickter Hand, welche mit dem Tiraillement nur den Mechanismus zu verbinden versteht, selbst noch weniger, als die jetzige Methode leisten würde.

Die näheren Grundsätze, nach welchen diese neue Ausbildungsmethode der Rekruten gehandhabt werden muß, entwickelt sich hiernach leicht von selbst, und lassen sich im Wesentlichen folgender Art charakterisiren.

Zunächst mit der Einkleidung des Rekruten, ist derselbe über die Hauptdisciplinerverhältnisse in Kenntniß zu setzen, und mit seinen Waffen, deren Zweck und Wirkung, so wie mit der allgemeinen Bestimmung des Soldaten bekannt zu machen.

Dann folgt unmittelbar der Marsch nach den Übungsplätzen mit dem Gewehr, ohne dabei irgend besondere Anforderungen über ein geregeltes Gewehrtragen zu machen. Es wird, wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet, hinter Bäumen und andern geeigneten Terraingegenständen den einzelnen Rekruten gegen Einzelne der erste Begriff vom Tirailiren beigebracht, und dieses in Gegenwart Aller mit jedem Einzelnen durchgeführt.

Von hieraus ist zum Felddiraillement überzugehen zuerst nach Kommando und ohne Signale, und hieran der Begriff des zerstreuten Gefechts immer mehr auszubilden.

Nebenbei wird die Liniendressur sogleich mit vorgenommen und dem Rekruten die Erklärung gegeben warum sie nothwendig sei.

Gleichzeitig ist zur Vorschule des Bajonetstechens überzugehen, durch welches den steifen Muskeln und Gelenken mehr Biegsamkeit, Sicherheit und Stärke, den ganzen Körper eine größere Behendigkeit gegeben wird.

Die Momente der Ruhe sind stets mit Instruktionen auszufüllen, erst später mit dem Vorblasen der Signale. Die Abende sind dazu zu benutzen, daß die Rekruten ihren Vorgesetzten von dem Erlernten Bericht erstatten, wodurch einerseits diese in den Stand gesetzt werden, Falsches zu berichtigen und Unklares zu erläutern, andererseits aber auch in den Leuten die Fähigkeiten zum ordentlichen Redestehen und Antwortgeben und zum richtigen Melden entwickelt wird.

Wie dem Rekruten unmittelbar beim Tiraillement und unabhängig von den geregelten Formen der Handgriffe das Wesentlichste über den Kriegsgebrauch seiner Waffe, nämlich das richtige Zielen und Treffen mit dem Gewehr, beigebracht werden muß, eben so findet der praktische Unterricht im Felddienst mit der Ausbildung für das zerstreute Gefecht jenen einfachen und natürlichen Zusammenhang, dem demnächst ohne Weiteres der Garaisonisdienst angeschlossen werden kann.

In diesem Sinne einer neuen Ausbildungsmethode der Rekruten, und nach den voran aufgestellten Grundsätzen wurde von dem Generalleutnant von Rohr früher beim 6. Infanterieregimente versuchsweise verfahren. Dieselbe hatte sich damals des besten Erfolges zu erfreuen.

Nicht minder führte die darauf bei den Rekruten einzelner Bataillone des 2. preuß. Armeekorps versuchsweise stattgefundene Anwendung dieser neuen Ausbildungsmethode zu denselben guten Resultaten, so daß deren Wiederholung in weiterem Umfange angeordnet wurde. Die Rekruten hatten in dem allmählichen Uebergange vom Leichtern zum Schweren und in der Abwechslung der Unterrichtsgegenstände schon eine bedeutende Erleichterung gefunden; unter Schonung ihrer Kräfte wurden diese nicht allein in der Übung selbst gestärkt, sondern dadurch auch jede Abspannung vermieden. Es entwickelt sich bald eine ungezwungene freie Haltung des Körpers; die militärische Instruktion, dem Fassungsvermögen der Mannschaften angepasst, fand bei den Leuten freudig Eingang; sie hatte mitunter auffallende Fortschritte zur Folge und erregte einen nützlichen Wettstreit, so wie denn durch die lebendige Methode der Ausbildung bei den Rekruten ein gewisses Interesse für den Dienst und ein freudiger Sinn für das neue Verhältniß sichtbar erweckt wurden. Die Folge hiervon war, daß die Rekruten schon nach einer fünfwochentlichen Unterrichtszeit in ihrem kriegsmäßigen Ausbildungszustande so weit vorgeschritten waren, daß sie den Gebrauch der Waffe kannten, geschlossen und zerstreut alle Evolutionen regelmäÙig und selbst bei kleinen Manövern durchmachten, und die nöthige Instruktion für den Felddienst erhalten hatten. Besonders befriedigend war die schnelle Entwicklung der Geisteskräfte, die hier und bei Einübung des leichten Dienstes sichtbar wurden. Das Paradowesen, insbesondere das Gewehrtragen, konnte demnach in der sechsten Woche seinem Ziele um so schneller näher geführt werden, als die Rekruten den freien Gebrauch ihrer Kräfte kennen gelernt hatten.



Es ist von großer Wichtigkeit, daß eine Methode, die bei der sehr kurzen Dienstzeit in der Armee, eine kriegsgemäße Ausbildung der Rekruten auf eine einfache und ihrer Natur angemessenere Weise herbeizuführen und Lust und Liebe für das Kriegshandwerk zu erzeugen im Stande ist, eine allgemeinere Anwendung findet; dieß kann nur höchst vortheilhaft dazu beitragen, die dießfälligen Erfahrungen zu vermehren und zu vervollständigen.

Die Bataillonskommandanten, die Kompagniechefs und die mit der Rekrutenausbildung speziell beschäftigten Offiziere werden dabei lernen, unter Abstrahirung von der bisherigen Art der Dressur, immer ernster und richtiger in den wahren Sinn der neuen Methode einzugehen, und wenn nicht zu verkennen bleibt, daß dieselbe Seitens der Lehrer eine höhere geistige Thätigkeit in Anspruch nimmt, und daß diese besonders dafür gewählt und vorgebildet sein müssen, so werden diese Schwierigkeiten von denjenigen Vorgesetzten leicht beseitigt werden, welche sich eben so wohl mit Ernst und mit Eifer, als auf eine vorurtheilsfreie Weise der ihnen gestellten Aufgabe hingeben.

In dieser Rücksicht ist auch die bei einem Bataillon des 2. Armeekorps im Jahre 1834 befolgte Zeiteintheilung zur Ausbildung der Rekruten nach der neuen Methode zur Kenntnißnahme beigelegt. Sie hat sich bereits durch Erfolge bewährt, und kann zu einem Anhalte dienen, ohne jedoch auszuschließen, daß sie je nach der persönlichen Einsicht und eigenthümlichen Behandlungsweise dieses Gegenstandes modificirt wird, insofern dieses nur im Sinn der Methode selbst geschieht.

Schließlich kann nur noch bemerkt werden, daß die Bataillonskommandanten, Kompagniechefs und die in specie mit der Ausbildung der Rekruten beauftragten Offiziere sich durch ihre Einsicht und durch ihren Eifer, mit welchem die ihnen gestellte Aufgabe betrieben werden, ein wahres Verdienst für die Armee erwerben, wenn durch ihre Anstrengungen eine militärische Einrichtung allgemein ins Leben geführt wird, welche dahin führen muß, den natürlichen, aber höchst nachtheiligen Folgen eines langen Friedens, nämlich dem, jede lebendige Thätigkeit abstumpfenden Mechanismus und militärischen Pedantismus kräftig zu begegnen, und dasjenige wieder vorzugsweise zum Gegenstande der geistigen, wie der äußeren Thätigkeit des Dienstes zu machen, was allein einen wahren Werth für den Krieg und für die tüchtige Kriegsfertigkeit der Armee haben kann.

(Der Schluß, die Zeiteintheilung zur Ausbildung der Rekruten enthaltend, folgt.)

**Bern.** Nach den Beschlüssen der Tagsatzung und des eidgenössischen Kriegsraths, das Kavallerie-Reglement einer Revision zu unterwerfen, wurde im letzten Jahr eine Kommission hiefür zusammen berufen, welche aus den Obersten Milliet-Constant und von Salis, den Oberstlieutenanten Dupont, Anderegg und Hauptmann von Linden bestand. Sie versammelte sich auf kurze Zeit im Monat Juli, um die Grundsätze festzustellen, nach denen der Entwurf ausgearbeitet werden sollte, und wurde nun zur Berathung desselben im November wieder zusammen berufen. Die Kommission hatte eine doppelte Aufgabe zu erfüllen: erstens zu verbessern, andertheils aber zu ergänzen oder beizufügen, da das jetzt Bestehende in vielen Theilen sehr mangelhaft und sogar in manchem gar

keine Bestimmung enthält. Dasselbe ist ein Zusammentrag von allen möglichen Reglementen, was eigentlich nichts zu sagen hätte, wenn nur immer auf das Beste Rücksicht genommen, und die gleiche Durchführung der Grundsätze beachtet worden wäre, allein oft gerade widersprechen sich dieselben in den einen und andern Abschnitten, zu dem sind oft wichtige Abschnitte zu oberflächlich behandelt; so ist z. B. der Reitunterricht einer der fehlerhaftesten Abschnitte desselben, der zugleich der wichtigste Theil bei der Reiterei und die Grundlage vom Ganzen bildet, auf welchen also am meisten Gewicht gelegt werden sollte. Die Kommission hat sich nun bemüht, um nicht noch mehr in diese Details einzugehen — wobei man eine Menge Fehler anführen könnte, — die Ergänzung und Verbesserung nach den Grundsätzen, die bei einem Reglemente herrschen sollen, d. h. Einfachheit mit Deutlichkeit zu verbinden, zu bewerkstelligen, und ein Reglement aufzustellen, aus welchem der Offizier sich selbst belehren kann. Es ist wahrlich an der Zeit, daß die Offiziere nicht gezwungen seien, zu andern Reglementen ihre Zuflucht zu nehmen, wie es bisher wirklich beinahe immer der Fall war, indem ein Kanton nach diesem, ein anderer nach jenem instruiert, wie wenn die Schweiz verschiedene große Staaten bildete, und jeder über große Kavallerie-Massen zu gebieten hätte, und wozu noch die verschiedenen Lagerbestimmungen kommen, d. h. solche Bestimmungen, wie der jeweilige Kommandant sie für gut findet. Auf diese Weise schlichen sich nur zu große Willkürlichkeiten ein, denen abzuhelpen, sich die Kommission als Zweck gestellt hat. So wie mit dem Exerzir-Reglement, ist es mit dem des Lagerdienstes noch vielmehr der Fall; denn hier gibt es gar keine Bestimmung und alles ist der Willkür der einzelnen Kommandanten überlassen. Die Kommission befaßte sich daher auch mit diesem Gegenstande, und hat hierin besonders auf den Stalldienst, die Stallordnung, den Verhalt auf Märschen u. s. w. Rücksicht genommen, und Maßregeln vorgeschrieben, welche, wenn gehörig beobachtet, vielleicht auch zur Folge haben werden, daß es nicht mehr so viel franke Pferde gibt.

Der Stand der bewaffneten Macht des Kantons Bern war auf den 31. Dezember 1841:

Auszug . . . . .	Mann	13,454
Landwehr (bisherige Reserve) „	„	6,062
	Kontingenz-Truppen . .	19,516
Ehemalige Marschbataillone	Mann	6,729
Stamm-Landwehr . . . . .	„	11,726
		<u>18,455</u>

Total . . . . . Mann 37,971

Organisirt sind jedoch nur das Bundeskontingent; die übrigen aber sind bewaffnet und, im Falle der Noth, leicht zu organisiren.

Die Militär-Ausgaben betragen im Jahre 1841:

	Fr.	Rp.
Kanzlei- und Verwaltungskosten . . . .	39,803	98
Formation, Kleidung und Bewaffnung der Truppen . . . . .	80,183	72
Unterricht der Truppen . . . . .	195,583	15
Garnisonsdienst in der Hauptstadt . . .	23,533	78
Unvorhergesehene und außerordentliche Militärausgaben . . . . .	13,394	71
Zeughausunterhalt und neue Anschaffungen	31,626	64
Total der Ausgaben	Fr. 384,125	98